

Das Ende der Sondersammelgebiete - Ende einer Infrastruktur

Ralf Depping / USB Köln / AG der SSG-Bibliotheken und Fachinformationsdienste

Das DFG-geförderte System der Sondersammelgebiete existiert bereits seit mehr als 60 Jahren und genießt weit über Deutschland hinaus einen hervorragenden Ruf. Durch die hohen Eigenleistungen der SSG-Bibliotheken war es der DFG bislang möglich, mit vergleichsweise geringem finanziellen Aufwand eine Versorgungsdichte zu erreichen, die in anderen Ländern auch mit deutlich höheren Investitionen nicht möglich ist. Dennoch ist absolut unstrittig, dass das System in der vorliegenden Form einen deutlichen **Reformbedarf** hat. So war es uneingeschränkt zu begrüßen, dass sich die DFG entschlossen hatte, das System umfassend zu evaluieren. Als Ergebnis dieser Evaluierungen haben sich viele sinnvolle und zielführende Anregungen zur Reform des Systems ergeben. Doch weder die Prognos-Studie Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete¹ noch die Empfehlungen der Expertenkommission SSG-Evaluation² haben dabei in Frage gestellt, dass es sich um ein erhaltenswertes umfassendes System handelt, dass auf **Kontinuität** setzt.

So heißt es in der Prognos-Studie: „Das System der Sondersammelgebiete zielt dabei auf die Abdeckung des Spitzenbedarfs der wissenschaftlichen Informationsversorgung, der über die Versorgungsaufgaben der einzelnen Hochschulbibliotheken hinaus geht. Es übernimmt somit die Funktion einer verteilten wissenschaftlichen Forschungsbibliothek in Deutschland. Bei dem SSG-System handelt es sich dabei nach Einschätzung der befragten Expert/-innen um ein **weltweit einzigartiges Modell, welches auch im Ausland hohe Anerkennung und Wertschätzung genießt**. Die Grundidee des SSG-Systems der Vorhaltung der jeweils fachwissenschaftlich relevanten in und ausländischen Literatur bzw. Informationen des Spitzenbedarfs in konventioneller und digitaler Form wird von Akteuren wie auch Nutzer/-innen insgesamt als sinnvolle und für die Stellung des Wissenschaftsstandorts Deutschland bedeutsame Förderausrichtung bewertet. Die formulierten Anforderungen an das SSG-System – Vollständigkeit, Reservoir-Funktion, Ausfüllen der Teilfunktion, überregionale Verfügbarkeit, Nachhaltigkeit sowie Nachweis und

¹ Astor, Michael u.a.: Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft 2011
http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/studie_evaluation_sondersammelgebiete.pdf

² Evaluierung des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Empfehlungen der Expertenkommission SSG-Evaluation auf Grundlage der Ergebnisse der Evaluierungsuntersuchung der Prognos AG. hervorgegangen aus der Sitzung der Expertenkommission SSG-Evaluation am 9. März 2011 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt
Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft 2011
http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/studie_evaluierung_sondersammelgebiete_empfehlungen.pdf

Erschließung – werden als Grundprinzipien und Leitziele einer adäquaten Literatur- und Informationsversorgung der Wissenschaft überwiegend positiv eingeschätzt.“³

Betrachtet man jedoch die praktische Umsetzung der Umstellung auf das neue FID-System durch die DFG, so stellt sich inzwischen heraus, dass die Aspekte der umfassenden Abdeckung der Wissenschaftsdisziplinen und der längerfristigen Kontinuität, die im Rahmen der Evaluation niemals in Frage gestellt worden sind, aufgegeben wurden. Hier ist eindeutig ein **Paradigmenwechsel weg von der Infrastrukturförderung hin zu einer reinen Projektförderung** zu konstatieren: nach derzeitiger Faktenlage ist nicht damit zu rechnen, dass ein FID, dem es regelmäßig alle drei Jahre gelingen würde, die Gutachter mit guten bedarfsgerechten Konzepten zu überzeugen, damit rechnen könnte, auch langfristig für diese Aufgabe gefördert zu werden. Eine langfristige Förderung ist nur dann noch zu erwarten, wenn 1. das FID-System nach einer neuerlichen Evaluierung, die nach 6 Jahren angedacht wird, als erhaltenswert bezeichnet wird und es 2. im Anschluss gelingt, die FIDs in eine „Hilfseinrichtung der Forschung“⁴ umzuwandeln, was wohl im Rahmen der DFG die einzige verbliebene Form der Dauerförderung wäre.

Mein Eindruck ist, dass diese allgemeinen Rahmenbedingungen der DFG und nicht die Ergebnisse der oben erwähnten Evaluierungen ausschlaggebend dafür sind, bewährte Strukturen aufzugeben.

Eine Ablehnungsquote von mehr als 60 Prozent bei der ersten FID-Antragsrunde spricht eine deutliche Sprache. Auch wenn alle erfolglosen Antragsteller immer die Möglichkeit haben, einen neuerlichen Anlauf zu starten, ist bereits mit den ausgesprochenen Ablehnungen die Kontinuität verloren. Auch die umfassende Fachabdeckung spielt offensichtlich keine Rolle mehr: es ist sehr deutlich, dass die DFG sich selbst bei großen zentralen Fächern nicht aktiv dafür einsetzen wird, Versorgungslücken zu schließen, wenn die bestehenden SSG-Bibliotheken ein Fach freiwillig oder unfreiwillig nicht mehr weiter betreuen.

Aus Sicht der bisherigen SSG-Bibliotheken stellt sich ernsthaft die Frage, ob die zu erwartende Kurzfristigkeit der FID-Förderung im Sinne einer Projektförderung noch kompatibel mit der Notwendigkeit ist, für ein FID langfristig tragfähige Infrastrukturen in der eigenen Bibliothek aufzubauen (insbes. auch die Einstellung entsprechend spezialisierter Mitarbeiter). Es ist fest damit zu rechnen, dass deutlich mehr Bibliotheken als bisher selbst entscheiden, keinen FID-Antrag zu stellen, so dass weitere Lücken in der Fächerabdeckung der FIDs entstehen werden.

In letzter Konsequenz hat sich die DFG damit von dem Anspruch verabschiedet, mit den SSG-Bibliotheken das System einer verteilten deutschen Nationalbibliothek zu unterstützen. Wissenschaftler(innen) und andere Bibliotheken können sich nicht mehr uneingeschränkt darauf verlassen, dass SSG-Bibliotheken als Bibliotheken mit Funktionen der 4. Stufe eine umfassende, nachhaltige und dauerhafte Reservoirfunktion wahrnehmen.

Im DFG-Merkblatt zum FID-Förderprogramm findet sich die folgende Aussage: „Mit der Unterstützung des Systems durch das gleichnamige Förderprogramm verfolgt die DFG das übergeordnete Ziel, eine **nachhaltige Informationsinfrastruktur** aufzubauen, die den Interessen und Bedürfnissen der Fächer ausdrücklich Rechnung trägt

³ Vgl. Anm. 1 S. 146

⁴ Vgl. http://www.dfg.eu/geoerderte_projekte/hilfseinrichtungen_forschung/index.html

und so eine wesentliche Voraussetzung für Spitzenleistungen im Bereich der Grundlagenforschung schafft.“⁵ Wenn sich das FID-Programm jedoch – wie es derzeit absehbar ist – in eine Richtung entwickelt, dass sowohl die DFG-Gremien und -Gutachterinnen als auch die geförderten Institutionen nur noch unter den Rahmenbedingungen kurzfristiger Projektförderung denken und agieren, ist absehbar, dass dieses übergeordnete Ziel einer nachhaltigen Informationsinfrastruktur nicht erreicht werden kann.

Alle Bibliotheken stehen bei sinkenden oder stagnierenden Erwerbungssetats auf der einen Seite und deutlich steigenden Preise für die Publikationen sowie einem enormen Anstieg an wissenschaftlich relevanten Publikationen insgesamt auf der anderen Seite vor der Situation eines deutlich sinkenden Titelangebotes vor Ort. Ein umfassendes System der überregionalen Literaturversorgung hat somit auch in der heutigen Zeit nach wie vor eine Existenzberechtigung, die Hochschulen sind weniger denn je in der Lage, die benötigten Literaturressourcen umfassend vor Ort vorzuhalten. Daneben haben viele Bibliotheken in der Vergangenheit Aussonderungsentscheidungen vor dem Hintergrund der verlässlichen Archivierung in den jeweiligen SSG-Bibliotheken getroffen. Auch in dieser Hinsicht wird die Aufgabe des Verteilten Systems der SSGs empfindliche Lücken hinterlassen.

Der AWBI hat sich in der Sitzung am 30.-31. Oktober 2013 mit dieser Frage auseinander gesetzt. In einem nicht publizierten Schreiben der DFG an die SSG-Bibliotheken wird aus dem Protokoll dieser Sitzung zitiert. Dort heißt es unter anderem „Insbesondere die Verlässlichkeit der Dienstleistungen seien in Gefahr...“ – dies diagnostiziert der AWBI jedoch erstaunlicher Weise nur aus der Perspektive der wissenschaftlichen Bibliotheken als Kunden der SSGs/FIDs, nicht jedoch aus Perspektive der Wissenschaftler als Endkunden der Dienste. Die Konsequenz, die aus dieser Erkenntnis gezogen wird, ist dennoch schockierend: „Die Diskussion über die übergeordnete Funktion, Aufgabe und Rolle der Fachinformationsdienste sei daher als Teil der Diskussion um eine zukunftsfähige Informationsversorgung der Wissenschaft aufzufassen, die **jenseits der DFG** im Bibliothekssystem selbst intensiver geführt werden müsse.“ In einer Überspitzung dieser Position läuft dies auf die Aussage hinaus: ‚Uns ist sehr wohl bewusst, dass hier (bewährte) überregionale Strukturen aufgegeben werden, doch über die Folgen dieser Entscheidung können sich andere Gedanken machen, dass ist nicht das Problem der DFG.‘

Es stellt sich die Frage: war es wirklich vor der ersten Antragsrunde weder absehbar noch geplant, dass das FID-System verglichen mit dem bisherigen SSG-System gravierende Lücken aufweisen wird? Wäre es der DFG und ihren Gremien nicht möglich gewesen, dies auch schon im Vorfeld gegenüber den betroffenen bibliothekarischen Gremien zu thematisieren?

Um es noch einmal zu betonen: in der inhaltlichen Ausgestaltung bieten die neuen Fachinformationsdienste gegenüber den bisherigen Sondersammelgebieten durchaus große Vorteile, so z.B. im Bereich der Versorgung mit elektronischen Ressourcen. Doch diese Vorteile wären auch realisierbar gewesen, ohne gleichzeitig die Kontinuität und breite Fachabdeckung des Systems in Frage zu stellen. Die nunmehr zu erwartende fehlende Kontinuität dieser Förderlinie sowie die schon jetzt absehbaren fachlichen Lücken im System wiegen diese Vorteile meines Erachtens nicht auf.

⁵ Merkblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft DFG Vordruck 12.10 – 03/13 S. 2
http://www.dfg.de/formulare/12_10/12_10_de.pdf